



Geschichte: Grabstein des Johann Reinhard von Bulich untersucht / Geheimnisse von besonderem Wert liegen vor

Großes Interesse für Bütgenbacher Steinepitaph

In der Bütgenbacher Pfarrkirche befinden sich zwei gut erhaltene Grabplatten von großem Wert. Eine davon, das Epitaph von Johann Reinhard von Bulich aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wurde von einer Studentin, einer angehenden Restauratorin der Technischen Hochschule Köln in mehreren Wochen untersucht.

Die 23-jährige Svenja Springer aus Coburg bei Bamberg in Oberfranken, befindet sich zurzeit im (sechsten) Abschlusssemester in der Studienrichtung Wandmalerei und Kulturgut aus Stein. Im März und Mai verbrachte sie jeweils zwei Wochen in Bütgenbach und übernachtete in dieser Zeit bei einem Mitglied des Kirchenfabrikates St. Stefanus.

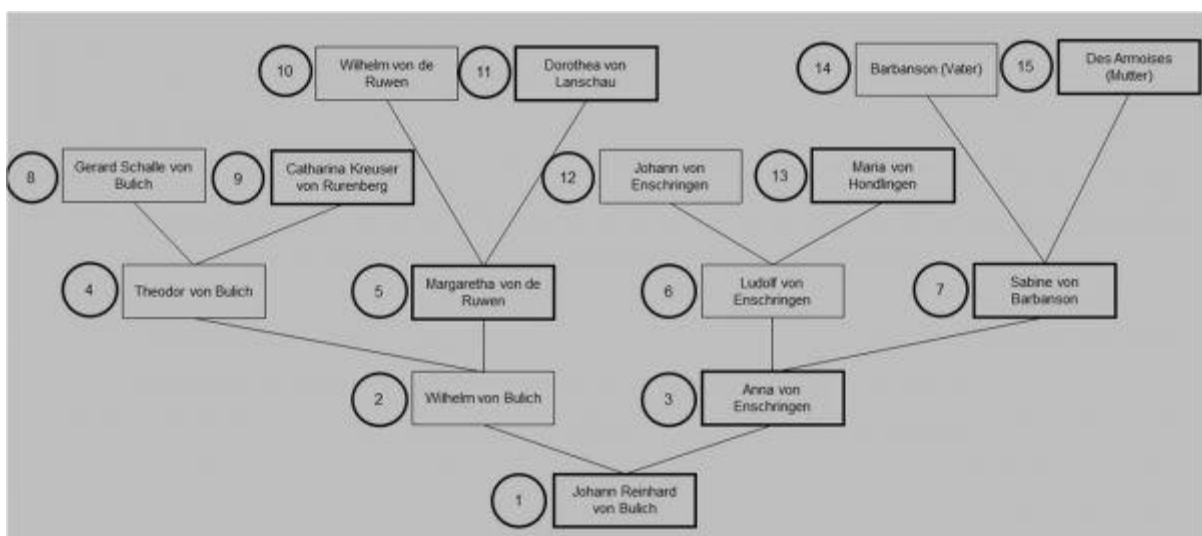
Am Sonntagnachmittag stellte sie in der St. Stefanus-Pfarrkirche die Ergebnisse ihrer fundierten Recherchen der breiten Öffentlichkeit vor. Und das Echo war groß: über hundert Personen nahmen an der Vorstellung der ausgearbeiteten Empfehlungen teil, ein Restaurierungs- und Maßnahmenkonzept zu erarbeiten im Hinblick auf eine Durchführung der Arbeiten, denn das war das Ziel der mehrwöchigen Recherchen.

Tatjana Cormann, zuständig für den Denkmalschutz im Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft, war vor einem Jahr auf die Bedeutung der Grabplatten in der Kirche Bütgenbach aufmerksam geworden und kontaktierte das Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft an der TH Köln. Prof. Dr. Peter Kozub, Dozent für die Restaurierung des Kulturguts aus Stein, bescheinigte im April 2016 den Grabplatten eine außergewöhnliche Bedeutung.

In einem beeindruckenden Vortrag stellte Svenja Springer die Werte des Epitaphs vor. Nicht nur der Alterswert ist von Bedeutung, sondern auch der ästhetische Wert mit der bildhauerischen Ausarbeitung des Gesteins und die Polychromie. Besonders ging die Studentin auf den künstlerischen Wert ein, da der individuelle Stil des Künstlers, der im 16. Jahrhundert nördlich der Alpen üblich war, deutlich erkennbar ist. Aber auch den historischen Wert stellte sie deutlich heraus mit dem Hinweis auf Johann Reinhard von Bulich, dessen Familie und Wirken in Bütgenbach.

Der betende Ritter wird mit einem Plattenpanzer, der damals Schutz gegen die aufkommenden Pulverschusswaffen lieferte, dargestellt. Die Verzierungen am Panzer ähneln der Art der Rüstungen der deutschen Hochrenaissance aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Svenja Springer ging auf die Inschriftafel näher ein, die zu der Annahme führt, dass der Verstorbene tatsächlich in der Nähe des alten Standorts begraben wurde.

Großes Interesse erweckten ihre Ausführungen über die Wappen und deren Chronologie. Das rechtsliegende erste Wappen von oben ist das Stammwappen des Verstorbenen und dessen Vaters sowie Groß- und Urgroßvaters. Es steht also für die männlichen Vertreter der väterlichen Linie des Toten. Das heraldisch linksliegende erste Wappen von oben bildet danach das Ahnenwappen der mütterlichen Linie ab, also der Mutter, Anna von Enschringen, sowie von deren Vater und Großvater. Die linke Lise zeigt demnach die Ahnenwappen der weiblichen Vertreter der mütterlichen Linie und deren männlicher Vorfahren.



Davon ausgehend stellte Svenja Springe den Stammbaum der Familie von Bulich auf, die nicht lange in Bütgenbach präsent war, die allerdings wichtige Amtsstellen inne hatte und einige Lehngüter hielt. In Bütgenbach besaß die Familie das sogenannte Bolles Haus, in welchem vermutlich 1593 Johann Reinhard von Bulich verstarb. Dieses Haus ging später in den Besitz der Rolshausen über. Nach dem Tod des Sohnes von Johann Reinhard im Jahr 1634, Dietrich Ludwig, verkaufte seine Witwe Anna von Reuhof das Haus an Marsilius von Rolshausen. Damit endete die Verbindung der Familie von Bulich mit Bütgenbach. Die Familie starb wenig später aus. Die letzten Nachkommen, Philipp Arnold, Lothar und Johann Bertram starben kinderlos.

Die Studentin stellte fest, dass vier unterschiedliche Ergänzungsmassen aus verschiedenen Bearbeitungszeiträumen festgestellt wurden. Ein hellgraues und ein dunkelgraues hartes Material, übermalt mit roten Farben, der rot eingefärbte Versetzmörtel und ein gelblich-weiß poröses Material. Das Gestein, das sich aus Quarzkörnern, Hellglimmer wie Muskovit und Serizit und Dunkelglimmer wie Biotit zusammensetzt, wurde an Fehlstellen mit einem Videomikroskop untersucht, und die Proben wurden in einem Labor behandelt. Die Grabplatte besteht aus Sandstein aus dem Unteren Bundsandstein (Trias). Svenja Springer stellte fünf Fassungen fest, wovon die drei ersten hohe Anteile an Bleiweiß enthalten und ölig gebunden sind.

Am Ende ihrer umfangreichen Objektbeschreibung mit vielen Hintergrundinformationen, sowie der Bestands- und Zustandserfassung, stellte Svenja Springer eine Maßnahmenplanung vor. Zurzeit gibt das Epitaph einen disharmonischen Eindruck, hinzu kommt, dass jede Fassung Fehlstellen aufweist. Svenja Springer empfiehlt die graue Fassung und die rötliche Ockerfassung, sowie die rosa Farbschicht und den dunkelroten Überzeug zu entfernen. Zurückbleiben die ältere Erst-, Zweit- und Drittfassung aus Ockerfarben, die miteinander harmonisieren und allein schon vom Alter her erhaltenswert sind und die Darstellung in den Vordergrund rücken.

Tatjana Cormann, zuständig für den Denkmalschutz im Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft, die neben Lieve Deckers aus Eupen von der Denkmalschutzkommission, der Schöffin Petra Veithen und dem Schöffen Charles Servaty an der Vorstellung teilnahm, empfiehlt, das Epitaph in der Pfarrkirche zu beschriften und dabei die verschiedenen Fassungen darzustellen: die erste mehrfarbige Fassung, welche auf dem Gestein aufliegt, die zweite einfarbige Fassung, die dritte mehrfarbige Fassung, eine vierte einfarbige und die letzte Fassung, die nur teilweise aufgebracht wurde.

Lothar Klinges, Pfarrer

